

# Was kann die Viehwirtschaft zur Erhaltung der Kleinbetriebe beitragen?

Autor(en): **Gerber, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **26 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890080>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

überschreiten. Kühe machen keine Überstunden. Die erbliche Veranlagung der Kuh bestimmt die Menge des geernteten Grases. Die Kuh, die befähigt ist, mehr Gras abzuernten, gibt auch mehr Milch. Es gibt Kühe, die Kraftfutter besonders gut verwerten können. Ihr Milchertrag ist entsprechend gut. Sehr oft haben Hochleistungstiere solche Kühe zu Müttern. Bei der Zuchtwahl ist aber jenen Tieren der Vorzug zu geben, die besonders große Grasmengen ernten können. Es kommt ja auf die Verwertung des wirtschaftseigenen Futters an.

Bei einer größeren Herde gibt es immer eine Spitzengruppe unter den Tieren. Sie haben das Recht, die Weide «abzurahmen». Die nachfolgende Gruppe erntet dann fertig. Das Leittier gibt gleichermaßen das Kommando zum Fressen, Ruhen oder Wiederkäuen. Es bestimmt die Dauer der Freßzeit.

Dies alles sind Naturgesetze. Daraus sind viele Schlüsse für eine erfolgreiche Rinderhaltung zu ziehen. Erfahrung und Beobachtung geben den Schlüssel zum Erfolg. M. St.

## **Was kann die Viehwirtschaft zur Erhaltung der Kleinbetriebe beitragen?**

Wir sind sicher, daß die Bedeutung der Viehwirtschaft auch für den Kleinbetrieb allgemein bekannt ist, kommen doch mehr als siebzig Prozent der Bareinnahmen aus dem «Stall». Damit sind wir schon mitten in den Fragen drin; denn wie wir ja wissen, geht es, auf längere Zeit hin gesehen, auf Sein oder Nichtsein von uns Bauern. Nur der Bauer wird sich behaupten können, der bei all seinen Arbeiten so viel herauswirtschaften kann, um seiner Familie das Leben zu ermöglichen, seinen Nachkommen das Heim und den Hof zu erhalten.

In der Rindviehhaltung sehen viele Betriebe heute eine zu große finanzielle und arbeitsmäßige Belastung. Sie bewirtschaften ihren Betrieb viehlos. Darüber braucht sich der Kleinbauer nicht aufzuhalten, bedeutet dies doch für ihn eine Verminderung der Konkurrenz.

Erwähnen wir vorerst einige allgemeine Tatsachen der Viehhaltung: Die ständig wiederkehrenden Arbeiten im Stall sind eine Belastung und binden die Bauern an das Haus. Einerseits gibt das aber eine gute Auslastung der Arbeitskräfte, andererseits hat man die Arbeit zu Hause, auch bei schlechtem Wetter. Der beachtliche Kapitaleinsatz für das Vieh, das Futter und die Gebäude zwingen den Bauern dazu, auch noch zu rechnen. Speziell der Kleinbauer muß dies gut können, wenn ihm die Viehwirtschaft vorwärtshelfen soll.

Folgende Punkte seien besonders erwähnt:

Anpassung des Rindviehbestandes an die Betriebsfläche,  
zweckmäßige, gesunde Ställe,  
gute und gesunde Fütterung,  
gute Pflege – weniger Zwangsabgänge,  
Haltung von guten und leistungsfähigen Tieren,  
zielbewußtes Halten und Verbessern des Leistungsniveaus,  
Milch und Fleisch.

*Der Kleinbauer muß deshalb ein guter Viehpfleger und ein guter Futterbauer sein.* Dabei kann die ganze Familie mithelfen. Durch ein gutes Beherrschen der fachlichen Kenntnisse und mit dem nötigen Fleiß wird er zum Spezialisten und damit konkurrenzfähig. Auf größeren Betrieben sind die guten Melker und Viehpfleger heute kaum zu finden. Andererseits haben die aufzubringenden Löhne eine Höhe erreicht, die eine Rendite kaum mehr möglich werden lassen. Wie sich die Rechnung präsentiert, wenn Abgänge durch Unachtsamkeit, ungesunde Fütterung usw. dazukommen, kann sich jeder vorstellen. Gerade auf dieser Ebene kann sich der «Kleine» als Fachmann wieder einen Vorsprung herausschaffen, der auf die Dauer eben zählt.

Für die Schweinehaltung gelten die gemachten Ausführungen ebenfalls.

Was für den biologisch wirtschaftenden Bauer zudem der anfallende Hofdünger für Möglichkeiten der Spezialisierung eröffnet, ist in unseren Kreisen wohlbekannt.

Anschließend möchte ich auch noch auf den Umstand hinweisen, daß das Halten und Pflegen des Viehs auch seine «höheren Werte» hat. Man hat es doch mit dem Leben und Gottes Kreaturen zu tun. Für diese zu sorgen, mit ihren Generationen

zu leben, bedeutet doch auch eine Erfüllung und ein Bereichern unseres Lebens. Der Kleinbauer hat auch hier noch etwas voraus, lebt er doch viel verbundener mit seinen Tieren als der große Planer und Rechner auf den «Fabriken» der heutigen Landwirtschaft. Diese Verbindung, solange sie noch so empfunden wird, bindet den Bauern im guten Sinne an und dient damit auch der Erhaltung der Kleinbetriebe. Th. Gerber

## **Es lohnt sich in mehrfacher Beziehung**

Wenn wir heute erleben, wie das Bewußtsein der Welt auf die Gefahren der Umweltstörung, bzw. -zerstörung gerichtet wird, dürfen wir froh und dankbar sein, daß wir schon frühzeitig darauf aufmerksam gemacht wurden und für den landwirtschaftlichen Bereich an einer Lösung dieser Fragen mitarbeiten können. Wir dürfen schon jetzt eine Methode im Landbau praktizieren, die uns die Gewißheit gibt, die Natur in wirklicher Ordnung zu gestalten und zugleich die Menschen, die von unseren Produkten leben, mit gesunder Nahrung zu versorgen.

Das Erlebnis von Beispielen des organisch-biologischen Landbaus in der Schweiz vor sieben Jahren war für uns entscheidend, um unseren Hof auch so zu bewirtschaften. Es war zunächst unvorstellbar, daß es auf unseren schweren Böden auch gehen müßte und dazu bei diesem Klima und der vorhandenen Fruchtfolge. So fehlte uns zunächst der Mut. Da traf uns im März 1966 die Maul- und Klauenseuche und raubte uns unsere Viehherde, die durch Jahrzehnte durchgezüchtet war und einen guten Leistungsstand hatte. Die schier unglaubliche Tatsache, daß alle Betriebe der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung während des schweren Seuchenzuges in der Schweiz im gleichen Jahr von der Seuche verschont blieben, war für uns der letzte Anstoß, nun ernsthaft die organisch-biologische Landbaumethode durchzuführen.